

Kurz-Link: <http://www.faz.net/-01r8ef>

Zum 20. Todestag von Detlev Rohwedder

Schwarzer Ostermontag

Vor zwanzig Jahren wurde der damalige Präsident der Treuhandanstalt Detlev Rohwedder ermordet. Er diente der Politik als Blitzableiter für den ostdeutschen Volkszorn über den wirtschaftlichen Wandel. Sein Rezept: „Schnell privatisieren, entschlossen sanieren, behutsam stilllegen“.

Von Kerstin Schwenn



Detlev Rohwedder

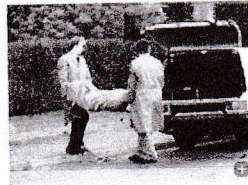
01. April 2011 Der hektische Berliner Politikbetrieb nimmt sich nur selten Zeit für Rückschau und Gedenken. An diesem Freitag soll das einmal anders sein: Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble lädt in seinen Dienstsitz an der Wilhelmstraße, der seit dem Jahr 1992 Detlev-Rohwedder-Haus heißt. Einen ganzen Tag lang wollen sich Vertreter aus Politik und Wirtschaft an den Namensgeber erinnern: an Detlev Karsten Rohwedder, den einstigen Präsidenten der Treuhandanstalt, die Anfang der neunziger Jahre an diesem Ort residierte. Rohwedders Todestag jährt sich an diesem Freitag zum zwanzigsten Mal. Er fiel am 1. April 1991, einem Ostermontag, in seinem Düsseldorfer Haus einem Attentat zum Opfer.

Der „Osterbrief“, den Rohwedder einige Tage zuvor an seine Mitarbeiter gerichtet hatte, wurde damals

als Vermächtnis verstanden: „Schnell privatisieren, entschlossen sanieren, behutsam stilllegen“, lautete sein Rezept für den Umgang mit der Wirtschaft der DDR. Über den besten Weg zur Wettbewerbsfähigkeit – vor allem über die Hebelwirkung staatlicher Industriepolitik – wurde viel gestritten. Soll die Treuhand schnell privatisieren, um möglichst wenig Geld für den Unterhalt der Betriebe zu verlieren? Oder soll sie ihre Unternehmen erst sanieren, um höhere Privatisierungserlöse zu erzielen? Mehr als 20 Jahre nach der Vereinigung scheinen diese Fragen fast nur noch für Historiker spannend. Doch ist eine milliardenteure Erblast für den Steuerzahler geblieben, als Preis für ein geeintes Deutschland, und eine ostdeutsche Wirtschaft, die immer noch aufholen muss.

Schlüsselrolle in der Umgestaltung der DDR-Wirtschaft

Als der DDR-Ministerrat im Frühjahr 1990 die Errichtung einer „Anstalt zur treuhänderischen Verwaltung des Volkseigentums“ beschloss, ahnte niemand, dass dieser Organisation einmal die Schlüsselrolle in der Umgestaltung der DDR-Wirtschaft zuwachsen würde. Ursprünglich sollte sie das Volksvermögen nur verwalten. Ende August 1990, als der 57 Jahre alte Hoesch-Vorstandsvorsitzende Rohwedder Präsident wurde, hatte sich die Funktion der Treuhand schon gewandelt: Sie sollte die unternehmerische Tätigkeit des Staates durch Privatisierung so rasch wie möglich zurückführen, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen herstellen und Arbeitsplätze sichern. Die Treuhand wurde die größte Holding der Welt: Sie übernahm alle Geschäftsanteile der in 8000 Kapitalgesellschaften umgewandelten volkseigenen Betriebe, die Land- und Forstwirtschaft, das Kommunalvermögen sowie das Stasi- und Parteivermögen. Auch Rohwedder hatte sich zunächst der Illusion hingegeben, Ostdeutschland verfüge über ein Industrievermögen, dessen Verwertung nicht nur die Kosten der Sanierung decken, sondern dem Staatshaushalt auch einen Überschuss bescheren werde.



Männer tragen am 2. April 1991 die Leiche von Treuhand-Chef Detlev Rohwedder zu einem Wagen

Rohwedder war im Umgang mit Politik und Gewerkschaften versiert. 1969 war der promovierte Jurist und Wirtschaftsprüfer von SPD-Wirtschaftsminister Karl Schiller als beamteter Staatssekretär berufen worden. In dieser Funktion diente das SPD-Mitglied Rohwedder auch Schillers Nachfolgern Hans Friderichs und Otto Graf Lambsdorff (beide FDP). 1978 wechselte er aus dem Wirtschaftsministerium zur Dortmunder Hoesch AG, deren Vorstandsvorsitzender er 1980 wurde. In den achtziger Jahren steuerte er die Umgestaltung des Stahlkonzerns.

Mann von einem anderen Stern

Wurde durch einen Bundesbeamten ermordet. Auftraggeber: Kohl, Schäuble und Waigel. Die Ehefrau wurde dabei verletzt. Ich war der letzte Gesprächspartner am Telefon.